

**Protokoll des
Initiativkreises "Zusammenhalt der Gesellschaft"
am 31. Oktober 2007 im Wissenschaftszentrum Bonn Bad-Godesberg**

Teilnehmer:

Prof. Dr. Klaus J. Bade
Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS),
Universität Osnabrück

Rainer Hermann-Hansen
Amt für Kinder, Jugend und Familie, Experte für Gewaltprävention, Bundes-
stadt Bonn

Prof. Dr. Sighard Neckel
Institut für Sozialforschung, Universität Wien

Prof. Dr. Christian Pfeiffer
Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, Hannover

Prof. Dr. Elisabeth Pott
Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Köln

Prof. Dr. Una Röhr-Sendlmeier
Abteilung Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie,
Universität Bonn

Denkwerk Zukunft:

Prof. Dr. Meinhard Miegel
Vorsitzender des Vorstandes

Stefanie Wahl
Geschäftsführerin, IWG BONN e.V.

Martin Schulte
Wissenschaftler, IWG BONN e.V. (Protokoll)

1. Gesellschaftliche Fehlentwicklungen

Instabiler Lebensstil von Kindern

- Medienkonsum nimmt immer stärker zu. Überdurchschnittlich gilt dies für Jungen, Hauptschüler (ca. 6 Std. täglich), Einwanderer sowie Kinder in Nordostdeutschland. Dabei begünstigen vor allem (Gewalt-)Computerspiele schlechte schulische Leistungen sowie abweichendes, häufig aggressives Sozialverhalten. „Medienverwahrlosung“ verhindert die Teilhabe der Kinder an sozialem Leben.
- Mangelnde Bewegung (nicht zuletzt wegen des ausgeprägten Medienkonsums). Gilt ebenfalls häufiger für Kinder mit geringem sozialen Status. So treiben 40% der Mädchen aus sozial schwachen Familien keinen Sport gegenüber nur 10% bei Familien mit hohem sozialem Status.
- Wachsende Zahl von Kindern hat nur eingeschränkte motorische Fähigkeiten.
- Schon Kleinkinder leiden an Übergewicht. Gesundheitsrisiken verstärken sich bei Kindern spiralförmig (frühe Veranlagung zu Übergewicht, dann mangelnde Bewegung, dann Medienkonsum etc.). Je nach ihrer Prägung in frühen Jahren gelangen Kinder in die gesellschaftliche Ab- oder Aufwärtsspirale.
- Hohe Gewaltbereitschaft. Sinkende Hemmschwelle für schwere Gewalt. Besonders ausgeprägt ist die Gewaltbereitschaft bei männlichen Jugendlichen mit geringer Bildung und Migrationshintergrund. Beispielsweise sind Hauptschüler viermal häufiger gewalttätig als Gymnasiasten. Je höher in Schulklassen der Anteil von Migranten ist, desto häufiger sind auch deutsche Jungs gewalttätig.
- Wohlstandsverwahrlosung bei überbehüteten Kindern. Auch Kinder aus materiell wohlhabenden Familien lernen häufig keine soziale Verantwortung. Teilweise leiden sie an einer ausgeprägten „inneren Leere“.

Gestörte Eltern-Kind-Beziehungen

- Ca. 30% der Eltern bauen keine tragfähigen Beziehungen zu ihren neugeborenen Kindern auf. Basis für Urvertrauen geht so verloren.
- In Familien wird immer weniger miteinander gesprochen. Dies ist in Deutschland im internationalen Vergleich besonders stark ausgeprägt.

- Familien bilden für Kinder häufig keinen Rückzugsort mehr, wo sie sich erholen können oder wo ihre Probleme aufgegriffen und gelöst werden.
- Kinder bekommen von ihren Eltern keine Grenzen mehr aufgezeigt. Eltern scheuen den Konflikt mit ihren Kindern.
- Eltern sind für ihre Kinder vielfach keine Vorbilder mehr. Dies gilt insbesondere in Migrantenfamilien, in denen die Wert- und Lebensvorstellungen der Eltern im Widerspruch zu denen der deutschen Gesellschaft stehen.
- Vor allem bildungsferne Eltern sind zunehmend mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert.

Nicht intakte Familiensituationen

- Zahl der Alleinerziehenden nimmt zu.
- Zahl zusammengewürfelter Familien nimmt zu (Patchwork).
- Zahl von Einzelkindern nimmt zu (Kinder erziehen sich selbst).
- Zahl der Schlüsselkinder nimmt zu.
- In diesen Familientypen gibt es häufiger Konflikte, Überforderung, ungünstige Erziehungssituationen.

Bildungsmisere

- Eine wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen hat schlechte Schulleistungen, bleibt sitzen oder verlässt die Schule ohne Abschluss.
- Die Schule ist nicht in der Lage, familiäre Defizite auszugleichen. Das deutsche Schulsystem verstärkt sogar sozialgruppenspezifische Defizite durch frühe Selektion der Kinder.
- Desillusionierung beim Übergang ins Berufsleben.

Gescheiterte Integration

- Dass von obigen Problemen überdurchschnittlich häufig Migrantenkinder betroffen sind, dokumentiert ihre gescheiterte Integration in die Gesellschaft.
- Probleme werden durch gegenwärtige Zuwanderungspolitik verstärkt. Über Familiennachzug kommen überwiegend bildungsferne, gering qualifizierte Zuwanderer nach Deutschland, während qualifizierte Zuwanderer durch hohe gesetzliche Hürden ferngehalten werden.

Soziale Gemeinschaften lösen sich auf

- Insgesamt weisen viele soziale Gemeinschaften wie Familien, Nachbarschaften, Kirchengemeinden, Vereine etc. Auflösungstendenzen auf.

Fehlende soziale Aufstiegschancen

- Große Bevölkerungsteile, insbesondere Arbeiter und Einwanderer, haben seit Anfang der 1980er abnehmende Aufstiegschancen. Leistung und Einsatz sind keine Garanten mehr für sozialen Aufstieg. Enttäuschung darüber befördert Abkehr vom Leistungsprinzip.

Soziale Fehlentwicklungen sind (überwiegend) grenzüberschreitende Phänomene

Die Teilnehmer stimmen darin überein, dass die genannten Fehlentwicklungen in unterschiedlicher Ausprägung in den meisten westlichen Industrieländern zu beobachten sind. Beispielsweise wird auch in Großbritannien, Frankreich oder den Niederlanden die Integration vieler Einwanderergruppen als gescheitert angesehen. Übergewicht bei Kindern, Jugendgewalt und andere Probleme sind hier zum Teil noch stärker ausgeprägt als in Deutschland. Allerdings gibt es auch Länder, beispielsweise Neuseeland, in denen es kaum soziale Fehlentwicklungen gibt. Zu den deutschen Besonderheiten gehört, dass die individuellen Lebenschancen von Kindern erheblich stärker als in anderen Ländern von der sozialen Ausgangslage bestimmt werden.

2. Ursachenanalyse

Hinter den gesellschaftlichen Fehlentwicklungen steht das Versagen zentraler gesellschaftlicher Institutionen: Familie, Schule, Unternehmen, Kirche, Vereine und Politik sind nicht mehr in der Lage, den sozialen Zusammenhalt aufrecht zu erhalten. Warum dies so ist, kann nicht abschließend geklärt werden.

Erklärungsversuche

2.1 *Egoismuskultur*

Die seit der Aufklärung dominierende Ideologie des Individualismus hat sich zunehmend zu einer Egoismuskultur entwickelt. Selbstentfaltung einerseits und Verantwortung für sich und andere andererseits wurden nach und nach entkoppelt. Eigeninteressen stehen heute im Vordergrund. Daher handeln bei-

spielsweise Eltern nicht im Sinne ihrer Kinder, Politiker nicht im Sinne des Gemeinwesens.

2.2 Kommerzialisierung der Kultur

Der Individualismus hat die großen, sinnstiftenden Institutionen wie Kirche, Nation oder soziale Klasse aufgelöst. Die Lücke wird durch eine ökonomisch grundierte Statusorientierung geschlossen. Status wird durch materiellen Besitz und nicht durch eine Gruppenzugehörigkeit, hohe Bildung oder soziales Engagement definiert. Dies führt zu einer Kommerzialisierung der Alltagswelt. Ökonomische Interessen überwiegen gegenüber anderen Werten. Gewalt-Computerspiele werden trotz ihres Gefährdungspotentials für Kinder verkauft, jahrhundertealte Kulturdenkmäler kurzfristigen Gewinnen geopfert. Die Kommerzialisierung durchdringt alle Lebensbereiche. So werden heute Sportvereine wie Kapitalgesellschaften geführt. Professionalisierung verdrängt ehrenamtliches Engagement. Soziale und kulturelle Betätigungsfelder gehen verloren („Menschen verarmen kulturell“).

Die materielle Statusbildung erfordert zudem eine hohe Erwerbsorientierung und Mobilität der Bevölkerung. Beides belastet soziale, insbesondere familiäre Bindungen und Netzwerke.

2.3 Passivität, fehlende Motivation

Die gesellschaftlichen Fehlentwicklungen sind das Ergebnis menschlicher Passivität. Kinder schauen lieber fern, als im Freien herumzutollen, Eltern kümmern sich nicht um ihre Kinder, Politiker vermeiden aufreibende Aufklärungsarbeit. Ob diese Passivität in der Natur oder Kultur des Menschen liegt, ist zwischen den Diskutanten umstritten. Für ersteres spricht, dass naturnah lebende Völker sich niemals mehr anstrengen, als gerade zum Überleben notwendig ist. Sich anzustrengen wäre demnach eine kulturelle Leistung, zu der man erst hingepägt werden muss.

Die zweite These geht davon aus, dass der Mensch sowohl Anlagen zu Passivität als auch Aktivität besitzt. So haben Kleinkinder zunächst großen Taten- und Lerndrang. Sie werden erst im Laufe ihres Sozialisationsprozesses demotiviert. Sie leiden zudem häufig unter ihrer Passivität. Glück kommt aus Aktivität. „Motivationskiller“ sind beispielsweise die Schule, das Sozialversicherungssystem und insbesondere die Medien. Virtuelle Welten in Filmen, Serien, Computerspielen etc. ermöglichen stellvertretende Selbstverwirklichung und ersticken so den Tatendrang der Kinder.

2.4 Ende der bürgerlichen Gesellschaft

Tragende Institutionen der bürgerlichen Lebensweise/Kultur funktionieren nicht mehr. Sie sind nicht mehr durch bürgerliche Kräfte geprägt. Der Familienbetrieb ist heute eine Kapitalgesellschaft, Kirchengemeinden lösen sich auf. Damit geht auch der die deutsche Gesellschaft lange Zeit zusammenhaltende bürgerliche Wertekanon verloren. Mögliche Ursachen hierfür sind

- Typische bürgerliche Werte wie Leistung und Anstrengung werden nicht mehr wie früher durch sozialen Aufstieg bzw. sozialen Statuserhalt honoriert. Dies führt zu Enttäuschung.
- Die Kosmopolitisierung der Kultur – insbesondere durch die globale Medialisierung – verändert die Wertevorstellungen der Menschen. Z.B. wollen junge Menschen heute lieber Popstar als Professor werden („Medialität statt Literalität“). Schnelles Geld zu verdienen ist wichtiger, als etwas im Leben zu leisten. Möglicherweise wird die bürgerliche künftig durch eine globale (Minimal-)Moral ersetzt.
- Die zunehmende Heterogenität der Bevölkerung insbesondere durch die Zuwanderung von Menschen aus überwiegend nicht-bürgerlichen sozialen Schichten verändert das Werte- und Normensystem. So ist beispielsweise die Gewaltbereitschaft unter jungen männlichen Migranten Teil ihrer Machokultur. Sie, bzw. ihre Eltern, kommen häufig aus nicht rechtstaatlich geprägten Ländern und Regionen. Wie sie es von dort gewohnt sind, nehmen sie auch hierzulande Recht und Gesetz selbst in die Hand.

3. Therapie- / Reparaturmaßnahmen:

Offen bleibt, ob für eine erfolgreiche Therapie die tiefere Ursache hinter den sozialen Fehlentwicklungen ergründet werden müssen. Möglicherweise sind bereits pragmatische Lösungen zielführend. Wenn beispielsweise eine junge Mutter bei Erziehungsproblemen unterstützt wird, wird ihr Kind, wenn es selber einmal Mutter ist, keine Erziehungshilfe mehr benötigen.

Um insbesondere die Bildungs- und Lebenschancen von Kindern aus bildungsfernen Schichten sowie Einwandererkindern zu verbessern, werden folgende Lösungswege vorgeschlagen:

- Frühere (allgemein verpflichtende) institutionelle Erziehung von Kindern in Kindergärten oder Vorschulen (frühe Sprachförderung, Bewegung/Sport, gesunde Ernährung).
- Flächendeckende Einführung von Ganztagschulen (mehr Zeit für individuelle Förderung, Vermeidung von Medienkonsum)
- Keine bzw. spätere Trennung der Kinder nach ihren Fähigkeiten, um zu vermeiden, dass sich Kinder mit Bildungsproblemen (frühzeitig) in der Hauptschule konzentrieren.
- Stärkere individuelle Förderung. Nicht nur Defizite beseitigen, sondern Stärken und besondere Fähigkeiten gezielt fördern. Gilt gleichermaßen für leistungsschwache wie leistungsstarke Kinder.
- Neue Bildungskonzepte sowie (interkulturell) ausgebildetes, korrektes und verbindliches Lehr- und Erziehungspersonal.

Im Erziehungs- und Bildungsprozess müssen zudem stärker andere Werte verankert werden. Kindern muss gezeigt werden, dass Anerkennung nicht nur durch ein hohes Einkommen, sondern auch durch soziales Engagement, Bildungstitel, Funktionen erworben werden kann. Es muss „Lust auf Leben“ geweckt werden. Allerdings bleibt ungeklärt, welche Institutionen diese Werte vermitteln sollen.

Insbesondere bedarf es einer „nachholenden Integrationspolitik“, um die Versäumnisse der letzten Jahrzehnte auszugleichen. Hierzu gehören Hilfsangebote, Sprach- und Integrationskurse sowie eine Zuwanderungspolitik, die Deutschland auch für hoch qualifizierte Einwanderer attraktiv macht. Dies ist dringend geboten, da in 20 bis 30 Jahren rund die Hälfte der Wohnbevölkerung in Deutschland Einwanderer sein werden.

Dass pragmatische Lösungen erfolgreich sein können, zeigt etwa der Rückgang von Gewalt an Schulen im Zuge der Einführung von Streitschlichterprogrammen sowie stärkerer Sensibilisierung von Eltern und Lehrern. Es entwickelt sich zunehmend eine „Kultur des Hinschauens“.

Zugleich zeigt dies, dass Lösungen etwa im Bildungswesen nicht nur auf staatlicher Ebene gesucht werden dürfen. Aus Enttäuschung über die Politik entsteht zunehmend zivilgesellschaftliches Engagement, das unterstützt werden muss. Hierzu gehören im Besonderen:

- das Bürgerstiftungswesen
- das wieder erstarkende Ehrenamtswesen
- die zunehmende Zahl von Eltern- und Bürgerinitiativen
- vermehrtes soziales Engagement von Unternehmen (Siemens-Schulen).

Für einen über pragmatische Lösungen hinaus gehenden Therapieansatz bedarf es einer grundlegenden kulturellen Erneuerung. Es muss eine Kultur entwickelt werden, die wieder Grenzen zieht, nachdem die alte Kultur diese Grenzen zuvor beseitigt hat.

4. Zukunftsvision 2050

Auf die abschließende Frage, ob wir 2050 in einer intakten Gesellschaft leben werden, nennen die Teilnehmer folgende Wahrscheinlichkeiten:

ja:nein

70:30

70:30

60:40

60:40

50:50